

Im interdisziplinären Gespräch: Erfahrungen an der Universität Basel

Balz Engler

Oktober 2025

Die "Interdisziplinäre Arbeitsgruppe der Universität Basel" (IDA) entstand 1982, also vor mehr als vierzig Jahren. Mehrere ihrer Mitglieder sind seit Anfang dabei.¹ Es mag an der Zeit sein, zurückzuschauen, einiges aus ihrer Geschichte festzuhalten und Schlüsse zu ziehen

Der folgende Bericht beruht zum Teil auf meinen Erinnerungen und Einträgen in alten Agenden; er trägt deshalb notwendigerweise persönliche Züge. Mitglieder, die ebenfalls von Anfang dabei waren, steuerten Erinnerungen und Material bei.² Ausserdem zog ich Protokolle, Stellungnahmen und Planungsdokumente bei, die ich aufbewahrt habe, aber die wohl unvollständig sind. Besonders wichtig als Quelle waren dabei die Antworten auf eine Umfrage unter den Mitgliedern von 1988, als die Gruppe nach sechs Jahren Zusammenarbeit den Beschluss fasste sich aufzulösen—ein Beschluss, der allerdings nicht realisiert wurde.

Es gibt zumindest zwei Arten des interdisziplinären Gesprächs, und die Gruppe konzentrierte sich dezidiert auf eine von ihnen. Sie werden in einem Gesuch für eine Tagung aus dem Jahr 1990 wie folgt beschrieben:

Es geht [...] nicht um die üblichen Fragen der Interdisziplinarität im Zusammenhang mit dem Versuch, disziplinübergreifende Forschungsprojekte zu finden und zu realisieren, oder ein vorgegebenes gesellschaftliches, politisches, technologisches, medizinisches, etc., Problem durch Zusammenarbeit zwischen verschiede-

¹ An den Gesprächen nahmen jeweils 7-9 Personen teil. Im Laufe der Jahre waren folgende Mitglieder längere Zeit beteiligt: Eduard Buess (Theologie), Roland Buser (Astronomie), Balz Engler (Englische Philologie), Anton Hügli (Philosophie und Pädagogik), Joachim Küchenhoff (Psychosomatik und Psychotherapie), Andrea Maihofer (Gender Studies), Werner R. Müller (Betriebswirtschaftslehre), Regine Munz (Theologie), Martin Schaffner (Schweizer Geschichte und Neuere allgemeine Geschichte), Günter Stratenwerth (Strafrecht und Rechtsphilosophie), Harry Thomas (Theoretische Physik), Gunther Wolff (Chirurgie und Intensivmedizin), Andreas Zuberbühler (Anorganische Chemie)

² Anton Hügli, Martin Schaffner, Andreas Zuberbühler

denen Disziplinen zu lösen. Es geht vielmehr um die Frage, auf welche Weise Wissenschaftler verschiedener Disziplinen und Fakultäten sich über ihr eigenes Tun, über Zweck und Eigenart ihrer Forschung klar werden und ihre gemeinsame Verantwortung—falls es dies überhaupt gibt—besser wahrnehmen können. ("Vorschläge für eine Tagung zum Thema "Das interdisziplinäre Gespräch" n. d.)

Aber das ist vorgegriffen—eine Formulierung, die am Ende eines mehrjährigen Prozesses stand, eines Prozesses, der zu diesem Zeitpunkt seine Dynamik verloren zu haben schien.

Andreas Zuberbühler beschreibt die Anfänge 1985 knapp und treffend so:

Die Vorgeschichte der AG kann ich für mich als folgerichtigen Ablauf mit weit zurückreichenden Wurzeln betrachten. Beginn: Schock durch 'Grenzen des Wachstums'. Folgen: Erstmalsiger politischer Einsatz für autofreie Sonntage, mit Peter Schiess und H[ans] R[udolf] Striebel - umwelt- und gesellschaftspolitische Anliegen als Präsident der N[eu]en H[elvetischen] G[esellschaft] - Arbeitsgruppe 'Jugend und Gesellschaft' anlässlich der Jugendunruhen, angeregt durch G[unther].W[olff] und Danilo Clamer - Einladung an Fritjof Capra, angeregt durch die selben Initianten³ - Bildung der AG auf Wunsch des Rektors, ein rein formeller Akt⁴ - Telephon von B[alz] E[ngler], der mitmachen wollte - M[artin] S[chaffner] als gemeinsamen Bekannten angesprochen - Beschluss, wirklich eine AG zu betreiben. Komplementarität: Mit gutem Recht könnte ich bei jedem Schritt anführen, er sei völlig ungeplant, unbeabsichtigt, unvorhersehbar erfolgt. (Zuberbühler 03.1985)

Man versuchte, Mitglieder aus verschiedenen Disziplinen und Fakultäten zu gewinnen, und begann natürlich mit Kollegen, die man kannte und von denen man wusste, dass sie

³ Am 25. und 26. April 1982 hielt Fritjof Capra, der Autor des Buches *The Tao of Physics: An Exploration of the Parallels Between Modern Physics and Eastern Mysticism* (1975) zwei Vorträge und ein Seminar.

⁴ Gunther Wolff ergänzt: "Um keinen Outsider-Verdacht aufkommen zu lassen, sollte als Trägerschaft nicht nur die bereits gewonnene Neue Helvetische Gesellschaft figurieren, sondern auch die Universität; um dies zu ermöglichen, musste ad hoc eine immerhin aus zwei Mitgliedern bestehende „interdisziplinäre Arbeitsgruppe der Universität Basel“ gegründet werden." (Wolff 24.05.1988.)

sich über ihr eigenes Fach hinaus für Fragen der Wissenschaftstheorie und -praxis interessierten.

Bezeichnend war, dass die Zusammenarbeit stets informell blieb. Es fand kein Gründungsakt statt. Man gab sich keine feste Struktur, traf sich am Anfang über Mittag, später abends, meist dann rundum bei den Mitgliedern zu Hause, und man gab dem Kreis keinen, schon gar nicht einen programmatischen Namen.⁵

Ein erstes Treffen fand offenbar am 18. August 1983 statt; weitere folgten in monatlichen Abständen. Man arbeitete sich vor zu einem gegenseitigen Verständnis dessen, was man als gemeinsame Anliegen zu erkennen vermochte. Dies geschah vor allem durch die Diskussion von Büchern und Aufsätzen, durch Einblicke in die Praxis der Fächer und Überlegungen dazu, was man aus dem eigenen Fach zum Wohl des Ganzen beitragen könne.

Im Laufe der Jahre kam eine eindruckliche Reihe von Texten zusammen: Man begann mit Gregory Batesons *Steps to an Ecology of Mind* (1972), las Horst-Eberhard Richters *Der Gottes-Komplex* (1979) und Hans Jonas' *Das Prinzip Verantwortung* (1979).

Die Gespräche waren offensichtlich auch mit Frustrationen behaftet. Ende Januar 1985, anderthalb Jahre nach ihrem Beginn, gaben sich die Mitglieder die Aufgabe, schriftlich die Frage zu beantworten: "Was ist das, wovon ich denke, was unser gemeinsames Interesse im Blick auf das traditionelle Wissenschaftsverständnis sein könnte?"⁶ Die etwas gequälte Formulierung benennt die Probleme gut: Die Themen, die sich am ehesten für ein Gespräch eigneten, betrafen die Erkenntnistheorie, die Wissenschaftsgeschichte und die Ethik (vgl. Engler 1996).

Man hatte das Gefühl, man komme nicht weiter, verstehe einander nicht genau, rede manchmal aneinander vorbei. Es ging darum, einen deutlicheren Fokus und einheitlichere Definitionen zu finden. Man war sich einig, dass es um den Umgang mit dem «traditionellen Wissenschaftsverständnis» gehen sollte, aber was dieser Begriff bedeuten sollte, blieb unklar.

Wie Andreas Zuberbühler dies formulierte:

⁵ In meinen Agenden finden sich über die Jahre Begriffe wie: Lesegruppe, IDA, Dozentenzirkel, IAGS, Interdisz. Zirkel, etc.

⁶ Texte liegen vor von G. Wolff, E. Buess, A. Zuberbühler, R. Busser, M. Schaffner, G. Stratenwerth.

Einerseits ist das Aufzählen aller gemeinsamen Interessen hoffnungslos [...]; andererseits glauben, fühlen, vermuten wir, dass irgendeine gemeinsame Grundbefindlichkeit schon vorhanden ist, bzw. schon lange vorhanden war und uns letztlich zusammenbrachte [...]. (Zuberbühler 03.1985)

Ein Mittel, zu dem man sich entschloss, um die Dinge besser in den Griff zu bekommen, war die Führung von Protokollen.⁷ Sie machten es leichter, sich über mehrere Sitzungen auf bestimmte Themen zu konzentrieren. Sie wurden von den Protokollführern auch dazu benutzt, ergänzende Überlegungen zu formulieren. Die Protokolle, die aus der Zeit zwischen Februar 1985 und Dezember 1986 vorliegen, geben beispielhaft Einblick in die Gespräche der Gruppe.

Man wandte sich auf der Suche nach Gemeinsamkeiten der Generalfrage zu, was man als Vertreter einer Disziplin zum Frieden (in einem sehr allgemeinen Sinne) beitragen könne. Dazu stellten Mitglieder ihre Fachgebiete vor und legten gleichzeitig Rechenschaft ab für ihr wissenschaftliches Tun, vor einem Publikum, das anspruchsvoll, aber nicht mit dem spezialisierten Diskurs einer einzelnen Disziplin vertraut war. Es ergaben sich für alle erhellende und verstörende Momente. Als Beispiele sind mir zwei solche Momente in starker Erinnerung geblieben (nicht überraschend betrafen sie mich selbst): Als der Chirurg Gunther Wolff nach meinem literaturwissenschaftlichen Referat über die Interpretation von Gedichten sagte, das erinnere ihn stark an seine Erfahrung beim Stellen einer Diagnose; und als der Astronom Roland Buser beim gleichen Anlass, wiederholt sagte, er verstehe immer noch nicht, was an meinem Tun wissenschaftlich sei (er bescherte mir eine schlaflose Nacht).

Das Gespräch kam durch die Generalfrage bald auf die Freiheit der Wissenschaften, auf Werte (weshalb erforschen wir, was wir erforschen?) und auf die Verantwortung der Wissenschaftler. In diesem Zusammenhang besprach man auch Jonas' Buch *Das Prinzip Verantwortung*. Die Diskussion legte verschiedene Haltungen in verschiedenen Disziplinen offen: Naturwissenschaftler tendieren dazu, ihre Rollen als Wissenschaftler und als engagierte Bürger als grundsätzlich verschieden zu sehen, Humanwissenschaftler machen diese Unterscheidung kaum.

⁷ Das erste betraf die Sitzung vom 13.02.85. Das letzte, das sich in meinen (wahrscheinlich unvollständigen) Unterlagen findet, betrifft den 02.12.1986.

Dann kam eine Wendung: In der Nacht auf den 1. November 1986 geschah der Chemieunfall von Schweizerhalle: Bei einem Grossbrand geriet ein Lager der Firma Sandoz, das Giftstoffe enthielt, in Brand. In der Stadt heulten die Sirenen, die Einwohner wurden aufgefordert, im Haus zu bleiben und die Fenster zu schliessen. Bei den Löscharbeiten gelangten Giftstoffe in den Rhein; ein grosses Fischsterben folgte. Niemand, der diese Nacht erlebte, wird sie vergessen.

Der Moment schien gekommen, um vieles, was in den Gesprächen thematisiert worden war, auch öffentlich zu artikulieren—ein Anliegen, das besonders auch den beiden Initianten der Capra-Vorlesungen in der Gruppe, Gunther Wolff und Andreas Zuberbühler, am Herzen lag.

Daraus entstand die Ringvorlesung "Die Wissenschaft in der Krise der technischen Zivilisation" im Sommer-Semester 1987. Schon bei der Wahl des Titels führte bezeichnenderweise die Frage, ob "Wissenschaft" in der Ein- oder der Mehrzahl verwendet werden sollte, zu längeren Diskussionen.

In seiner Einleitung zur Vortragsreihe stellte Martin Schaffner die Gruppe vor, ihre Geschichte und ihre Motivationen. Bezugnehmend auf Schweizerhalle sagte er:

Acht Hochschullehrer, die sich im langwierigen Hin und Her von Rede und Gegenrede gemächlich den grossen Problemen der Zeit annähern, das war das Gruppenbild am ersten November.

Die Wirkung dieser Aufnahme auf uns selbst besteht im Projekt der Reihe von Vorlesungen und Gesprächen, die wir heute beginnen. (Schaffner 27.03.1987)

Die Mitglieder der Gruppe referierten darüber, wie die zunehmende Technisierung ihr Fachgebiet und ihre Arbeit beeinflussten und welche Teile eines umfassenderen Verständnisses dabei verloren gingen.⁸

Die Vorlesungen waren gut besucht und wurden auch ausserhalb der Universität wahrgenommen, was für solche Anlässe schon damals ungewöhnlich war. Die *Basler Zeitung* fasste auf zwei Seiten die Vorlesungen zusammen und bezeichnete sie als ein lehrreiches Erlebnis. (Suter 1987, S. 44) Interessant war auch, wie die Leistung der Referenten eingeordnet wurde. Diese

⁸ Gunther Wolff, Anton Hügli, Roland Buser, Günter Stratenwerth, Martin Schaffner, Balz Engler, Eduard Buess, Andreas Zuberbühler

bewiesen Mut und sagten Dinge, die man an einer Universität so offen sonst nicht sagt. Sie zeigten sich feinfühlig, verwundbar, sie bekannten sich zu ihrer Unsicherheit und gaben zu, dass viele Fragen keine Antworten haben. (Suter 1987, S. 44)

Nach der Ringvorlesung (das Semester endete damals in der ersten Juli-Woche) zeigten sich Ermüdungserscheinungen, und man war sich einig, es sei Zeit aufzuhören.

Man traf sich allerdings wieder im Dezember, also nach einem halben Jahr. Man fand, die gemeinsame Erfahrung sei wichtig und interessant genug gewesen, um sie weiterzugeben und anderen Mut zu machen, ähnliche Gruppen zu gründen. Man plante eine Tagung und eine Publikation über das interdisziplinäre Gespräch mit internationaler Beteiligung. Die Referate sollten in der Publikation ergänzt werden durch einen Bericht über die Erfahrungen der Arbeitsgruppe. Die Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften wurde gesucht. Als Zielsetzung galt, was bereits weiter oben bei der Unterscheidung zwischen verschiedenen Arten der Interdisziplinarität zitiert wurde. Zusätzlich wurde spezifiziert:

Im Vordergrund stehen dabei Fragen wie die folgenden: In welchen Formen und nach welchen Regeln können und sollen solche Gespräche sich entfalten? Was kann und darf von solchen Gesprächen überhaupt erwartet werden? Wo liegen die Schwierigkeiten und Barrieren einer solchen Selbstvergewisserung? Welcher besondere Beitrag ist grundsätzlich von den einzelnen Wissenschaften zu erwarten, insbesondere von jenen, die bereits in irgendeiner Form Wissenschaftsreflexion betreiben, wie etwa die Philosophie, die Soziologie oder die Ethnologie? Kann sich auf der Grundlage solcher Gespräche eine Ethik der Wissenschaften oder der Wissenschaftler entwickeln? In welcher Form sollte das interdisziplinäre Gespräch zum Bestandteil jedes Fachstudiums werden? (Vorschläge für eine Tagung zum Thema "Das interdisziplinäre Gespräch" n. d.)

Der Vorschlag wurde von der SAGW gut aufgenommen, und man sah einen Termin im Frühling oder Herbst 1992

vor. Die Tagung kam allerdings aus verschiedenen Gründen nicht zustande.⁹

Im Zusammenhang mit diesem Projekt wurden die Mitglieder gebeten, die (scheinbar) abgeschlossene Arbeit der Gruppe zu bilanzieren und einige Fragen¹⁰ schriftlich zu beantworten. So entstand 1988 eine weitere Reihe von Dokumenten,¹¹ in denen die Mitglieder der Gruppe, wie schon 1985, ihre Befindlichkeit formulierten. Die Hoffnungen, positiven Erlebnisse und Frustrationen waren im Wesentlichen gleich geblieben.

Wie wir heute, Jahrzehnte später, wissen, löste sich die Gruppe trotz ihrer Vorsätze nicht auf. Sie traf sich weiterhin zu Gesprächen, und aus ihrer Mitte entstanden auch einzelne Kurse und Tagungen.

Im Sommer-Semester 1991 organisierte die Gruppe eine Ringvorlesung zum *Prinzip Chaos*. In ihr versuchten ihre Mitglieder, die Bedeutung der Chaos-Theorie für ihre Disziplin zu bestimmen.¹² Wenn etwas Erinnerungswertes dabei herauschaute, so war es wohl die Einsicht, dass die Verschiedenheit der Disziplinen die Einstimmung auf ein gemeinsames Paradigma schwierig macht.

Mitglieder der Gruppe boten gemeinsam zwei Kurse¹³ an:

- Kolloquium Sommer-Semester 1988. Die Macht des Menschen: Francis Bacon als Naturwissenschaftler, Politiker und Rhetoriker. B. Engler, M. Schaffner, G. Wolff, A. Zuberbühler.

⁹ Die Gründe dafür lagen nicht in erster Linie bei der Arbeitsgruppe. Bei der SAGW war das Projekt wegen eines *sabbaticals* des damaligen Generalsekretärs liegen geblieben.

¹⁰ Wie kamen wir ins Gespräch? Was hatte ich mir erhofft? Was hielt das Gespräch in Gang (am einzelnen Abend, im Ganzen)? Welche Rolle nahm ich als Gruppenteilnehmer ein (Vertreter einer Disziplin/engagierter Bürger/Wissenschaftler/etc.)? Wie kam unser Gespräch zu Ende? Was sind die Früchte der Arbeit—für mich/meine Arbeit (für Aussenstehende/für die Öffentlichkeit)?

¹¹ Auf ihnen beruht dieser Bericht zum Teil.

¹² In den 1980er Jahren trat die Chaos-Theorie aus der Physik ins öffentliche Bewusstsein (vgl. Gleick 1987; Prigogine und Stengers 1984) und versprach Ordnung in Bereichen, die zuvor chaotisch erschienen waren. Ein neues wissenschaftliches Paradigma von allgemeinem Interesse schien sich anzukündigen.

¹³ Kurse standen auch im Mittelpunkt des Gesprächs mit Werner Arber am 14.08.1995. Als Rektor führte er transdisziplinäre Kurse für alle Studierenden ein und reservierte jeweils Dienstag, 16-18 Uhr für sie. Das Gespräch machte deutlich, dass es dabei besonders darum gehen sollte, Verständnis für andere Wissenschaften zu wecken, also nicht um Interdisziplinarität.

Bacon als früher Vertreter einer experimentellen Wissenschaft in seinem *Novum Organum* (1620), als Essayist und als Sozialdenker in *New Atlantis* (1626)

- Kolloquium Sommer-Semester 1989. Die Entstehung wissenschaftlicher Tatsachen. B. Engler, M. Schaffner, G. Wolff, A. Zuberbühler. Dieses Kolloquium setzte sich mit den Schriften von Ludwig Fleck auseinander, die auch in der Gruppe diskutiert worden waren.

Einige Jahre später organisierten Mitglieder der Gruppe eine Ringvorlesung, die zu einer Tagung und einer Publikation führten. Diese wurden aber wesentlich von Referenten ausserhalb bestritten: Die Vorlesung trug den Titel "Universitäre (Aus-)Bildung: Ideen, Konzepte, Wirklichkeiten". Sie führte zu einer grossen Tagung mit namhaften Referenten "Die Universität der Zukunft" am 20.-21.10. 2005. Aus der Ringvorlesung und der Tagung wiederum ging der Band *Die Universität der Zukunft* hervor, herausgegeben von Anton Hügli, Joachim Küchenhoff und Werner Müller.¹⁴ (Hügli et al. 2007)

Indirekt wirkte die Arbeitsgruppe natürlich in vielfältiger Weise über Aktivitäten ihrer Mitglieder, die teils durch sie angeregt wurden. Sie können hier nicht im Detail verzeichnet werden. Ein Beispiel soll genügen:

Die Arbeitsgemeinschaft Ökostadt Basel bildete sich nach der Chemie-Katastrophe in Schweizerhalle, um aufzuzeigen, «dass mit konsequent ganzheitlicher, prozesshafter und vernetzter Planung aus unserer Region Basel nach wie vor ein wirtschaftlich blühender, von Arbeitnehmern und Einwohnern belebter, wohnlicher und attraktiver Lebensraum werden kann».¹⁵ Zwei Mitglieder der AG gehörten zur Initiativgruppe: Andreas Zuberbühler und Gunther Wolff. Dieser schrieb dazu: "Mein Entschluss, in der Initiativgruppe der Oekostadt Basel aktiv zu sein, ist sicher auch Folge meiner vielfältigen Erfahrungen in der interdisziplinären Arbeitsgruppe." (Wolff 24.05.1988)

Neben diesen Aktivitäten wandelte sich die Arbeitsgruppe, in der die Mitglieder auch eine Disziplin vertraten, allmählich in eine gängige, aber nicht weniger anregende Lesegruppe. Neue Mitglieder stiessen hinzu, Joachim Küchenhoff, Andrea Maihofer und Regine Munz, Roland Buser zog sich zurück. Mitglieder wurden emeritiert, und es war

¹⁴ Als letztes Kapitel enthält der Band "Die Zukunft der Universität: Bilanz aus der Sicht der Interdisziplinären Arbeitsgruppe an der Universität Basel" (Hügli 2007).

¹⁵ (<https://www.oekostadtbasel.ch/ziele.html>)

der Hinschied von andern zu beklagen: Schon früh Gunther Wolff, dann Eduard Buess, Harry Thomas und Günter Stratenwerth.

Es liegt in der Natur der Sache, dass es über die Gespräche wenig Spektakuläres zu berichten gibt. Eine Liste der gemeinsam gelesenen Texte wäre eindrücklich in ihrer Länge und Vielseitigkeit, würde aber kaum Themen, die über längere Zeit verfolgt wurden, deutlich erkennen lassen.¹⁶ In zunehmendem Masse einigte man sich am Ende der Sitzungen, welche Texte man auf Vorschlag einzelner Mitglieder auf das nächste Mal lesen sollte. Besonders viele Vorschläge von Anton Hügli wurden dabei dankbar aufgenommen.

Anders als bei der frühen Arbeit der Gruppe ist die Vertretung verschiedener Disziplinen nicht mehr ein entscheidendes Kriterium, obwohl die verschiedenen Zugänge der Beteiligten selbstverständlich die Gespräche bereichern. Vielmehr sind die Mitglieder der Gruppe vor allem Leute mit breiten Interessen und intellektueller Neugier, die diese auch pflegen (und bewahren) wollen. Gemeinsam und in einem gewohnten Rahmen geht man weiter auf Entdeckungsreisen.

¹⁶ Der Versuch, gemeinsame Vorstellungen über die Zeit nach der Covid19-Krise zu entwickeln, endete 2020 kläglich.

Literaturverzeichnis

Bateson, Gregory (1972): Steps to an ecology of mind. Collected essays in anthropology, psychiatry, evolution, and epistemology. San Francisco: Chandler Pub. Co (Chandler publications for health sciences).

Engler, Balz (1996): Postdisciplinarity. In: Neide de Faria (Hg.): Language and Literature Today. Proceedings of the XIXth Triennial Congress of the International Federation for Modern Languages and Literatures. Brasilia: Universidade de Brasilia, S. 852–859.

Gleick, James (1987): Chaos. Making a new science / James Gleick. New York, NY: Viking.

Hügli, Anton (2007): Die Zukunft der Universität: Bilanz aus der Sicht der Interdisziplinären Arbeitsgruppe an der Universität Basel. In: Anton Hügli, Joachim Küchenhoff und Werner Müller (Hg.): Die Universität der Zukunft. Eine Idee im Umbruch? Basel: Schwabe, S. 180–187.

Hügli, Anton; Küchenhoff, Joachim; Müller, Werner (Hg.) (2007): Die Universität der Zukunft. Eine Idee im Umbruch? Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. Basel: Schwabe.

Jonas, Hans (1979): Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation / Hans Jonas. Frankfurt am Main: Insel.

Prigogine, I.; Stengers, Isabelle (1984): Order out of chaos. Man's new dialogue with nature / Ilya Prigogine and Isabelle Stengers ; foreword by Alvin Toffler. London: Heinemann.

Richter, Horst-Eberhard (1979): Der Gotteskomplex. Die Geburt und die Krise des Glaubens an die Allmacht des Menschen. Gießen: Psychosozial-Verlag (Edition psychosozial).

Schaffner, Martin (27.03.1987): Die Wissenschaft in der Krise der technischen Zivilisation: Einleitung. Typoskript.

Suter, Ruedi (1987): Von der Schwierigkeit, ohne Antworten leben zu müssen. In: *Basler Zeitung*, 24.09.1987 (223), S. 44–45.

Vorschläge für eine Tagung zum Thema "Das interdisziplinäre Gespräch". z. H. der SAGW (n. d.). Typoskript.

Wolff, Gunther (24.05.1988): Dein Brief von anno domini ... Typoskript.

Zuberbühler, Andreas (03.1985): Interdisziplinäre Arbeits-
gruppe--Rückschau. Typoskript.